

In „Bis zum letzten Tropfen“ spielt **Ulrich Tukur** am 16. März einen skrupellosen Manager. Ein Sonntagsgespräch über Wasser, Wirtschaft und Politik

„Die Erde gehört uns allen“

Fotos: Frank Rumpenhorst/dpa, imago/C.Hardt, Jürgen Olczyk/SWR

So!: Herr Tukur, was wussten Sie über die Verkäufe von kommunalen Wasserrechten in Deutschland vor der Arbeit für diesen Film?

Ulrich Tukur: Ich soll es ja in diesem Interview, das wegen meiner Dreharbeiten schriftlich per E-Mail geführt wird, auf 7200 Anschläge inklusive Leerzeichen bringen (wie misst man das überhaupt?), also eine ganze, sagenhaft große Zeitungsseite füllen, da wäre eine umfassende Einlassung natürlich sehr hilfreich. Trotzdem kann ich Ihnen nur eine kurze und knappe Antwort geben: Nichts.

So!: Hat dieses Projekt Ihren Blick auf das Problem verändert? Im Abspann heißt es:

„Handlung, Personen und Unternehmen in diesem Film sind frei erfunden. Alles andere leider nicht.“

Tukur: Ich kenne Daniel Harrich als einen sehr sorgfältigen, verantwortungsvollen Regisseur, der gerne politisch heiße Eisen anfasst. Deshalb gehe ich davon aus, dass Inhalt und Aussage seines Films nicht aus dem Bereich der Fantasie oder politischer Verleumdung stammen, sondern sehr viel mit einer Gesellschaft zu tun haben, die Profitabilität und schnelles Geschäft über alles stellt. Dass sich große Unternehmen die Rechte an Wasservorkommen, an Bodenschätzen, an Saatgut sichern, ist bekannt. Und trotzdem ist es skandalös, denn die Erde gehört uns allen und nicht nur wenigen Konzernen.

So!: Im Anschluss läuft eine Dokumentation zum Thema. Warum ist es trotzdem gut und richtig, dem Publikum die Story zunächst über eine Spielfilm-Handlung zu präsentieren?

Tukur: Wenn wir davon ausgehen, dass sich der normale, vom digitalen Dauerbeschuss zerbröselte Mensch, noch dazu in dieser quasi apokalyptischen Zeit, nicht gerne mit blanken, unangenehmen Fakten auseinandersetzt, muss man ihm diese Themen spielerisch unterjubeln. Wenn die Botschaft überkommt, ist dieses Mittel völlig in Ordnung. Molière sagte, die hervorragendste Aufgabe des Theaters – und von mir aus auch des Films – sei es, gut zu unterhalten. Das schließt aber Substanz und Tiefgang nicht aus.

So!: Ihre Figur, der Pure-Aqua-Manager Dr. Rainer Gebhard, kennt keine Skrupel, obwohl er durchaus sympathisch rüberkommt. Was ist er für ein Mensch?

Tukur: Immer wieder spiele ich solche Rollen, obwohl ich eigentlich ein durch und durch mitfühlender Mensch bin. Gebhard ist ein Narzisst, ein Karrierist, der skrupellos seine Ziele verfolgt. Dass diese Menschen oft über ein gehöriges Maß an Charme verfügen, macht sie ebenso erfolgreich wie schwer fassbar, denn nichts an ihnen ist echt, alles dient nur ihrer Macht und Selbstbespiegelung.

So!: In der Gemeinde Lauterbronn regt sich Widerstand gegen den Verkauf der Wasserrechte. Glauben Sie, dass ein paar demonstrierende Bürger einen multinationalen Konzern tatsächlich stoppen können?

Tukur: Nein, das glaube ich nicht. Ich hoffe es natürlich. Trotzdem ist es die Aufgabe eines jeden aufrechten Menschen und verantwortungsvollen Bürgers, gegen Unrecht das Wort zu erheben und nicht wegzuschauen. Dummen, anmaßenden und rücksichtslosen Menschen, die glauben, ihnen gehöre die Welt, sollte man immer und überall in den Arsch treten, wenn Sie mir diese Ausdrucksweise erlauben.

So!: Thematisiert wird im Film auch die enge Verzahnung von Wirtschaft und Politik. Wo liegen hier – auch in der realen Welt – die Probleme?

Tukur: Das alte Lied. Oft gesungen, aber deshalb nicht weniger wahr. Der Einfluss



Szene aus „Bis zum letzten Tropfen“: Sebastian Bezzel als Bürgermeister Martin Sommer und Ulrich Tukur als Dr. Rainer Gebhard.

bestimmter Wirtschaftskreise und deren Lobbys auf die Politik ist inzwischen so groß, dass man kaum noch von Politik reden kann. Im Wesentlichen muss sich Politik nach den Parametern der Wirtschaft richten. Diese Erfahrung werden mit Sicherheit jetzt auch die Grünen machen. Es braucht schon sehr starke Persönlichkeiten, die sich aus dem Schatten politisch-wirtschaftlicher Verflechtungen lösen können. Davon gab es einige in unserer bundesrepublikanischen Vergangenheit. Das politische Personal von heute spiegelt im Wesentlichen die totale, labbrige Beliebigkeit des digitalen Menschen wider, der vor allem darauf achtet, nichts Falsches zu sagen.

So!: Wenn Wasser tatsächlich allen gehört und universell verfügbar sein sollte, ist es dann moralisch in Ordnung, die Versorgung zu privatisieren?

Tukur: Natürlich nicht. Aber viele moralische Schweinereien werden gemacht, weil man ihnen keinen Riegel vorschiebt. Bestimmte Dinge gehören für mich zum Allgemeingut einer Gesellschaft; sie gehören dem Staat und damit allen Bürgern. Dazu zähle ich natürlich die Wasserversorgung, aber auch das Gesundheitswesen, die Post, die Eisenbahn, allesamt gesellschaftliche Institutionen, die in den letzten Jahrzehnten rücksichtslos privatisiert und der Profitabilität unterworfen wurden. Mit übrigens sehr zweifelhaftem Ausgang.

So!: Sollten wir alle uns ein wenig mehr Gedanken darüber machen, woher unser Wasser kommt? Und wie können wir diese lebensnotwendige Ressource am besten schützen?

Tukur: Natürlich wäre das wichtig, aber die wenigstens kümmert es. Die Dummheit und Ungebildetheit der Menschen

sind ein riesiges Problem, das in den virtuellen Räumen, in denen sich die meisten von uns heute bewegen, noch exponentiell anwachsen wird. Aber hier eine kurze Antwort auf Ihre klare Frage: Einfach weniger Wasser verbrauchen! Wissen, dass das, was aus meinem Wasserhahn oder Duschkopf kommt, wertvoll und nicht selbstverständlich ist.

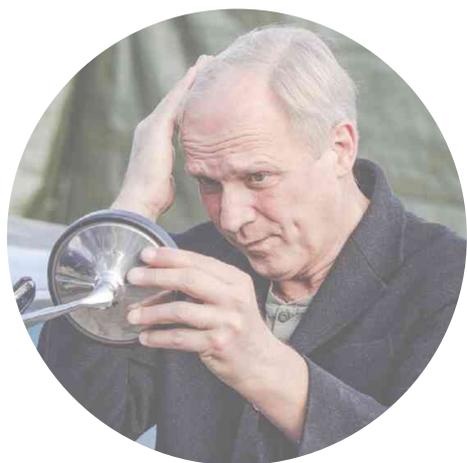
So!: Der Klimawandel ist eine Katastrophe in Zeitlupe, im Alltag nur schwer wahrnehmbar. Trotzdem: Kann es sein, dass auch in Nordeuropa bald das Trinkwasser knapp wird?

Tukur: Dass wir mit der sagenhaften Überbevölkerung unseres Planeten, mit der stetig weiter voranschreitenden Zerstörung der Natur über kurz oder lang in schwere Fahrwasser geraten, steht für mich außer Frage. Es kann aber auch ganz anders kommen. Was wäre, wenn auf Grund von sich radikal verändernden Umweltbedingungen der Golfstrom kollabierte? Dann würden wir in Nordeuropa nicht verbrennen, sondern erfrieren. Dass Dänemark, England und sogar Schweden inzwischen Wein produzieren, erfüllt mich hingegen mit Hoffnung. Dann gehen wir wenigstens besoffen unter, denn: „Wer Sorgen hat, hat auch Likör“, sagte schon Wilhelm Busch.

So!: Experten sagen voraus, dass die Kriege im 21. Jahrhundert nicht mehr um Öl geführt werden, sondern um Wasser.

Tukur: Ach, ich weiß nicht. Vieles weist darauf hin. Aber das meiste Wasser wird dann auch versaut oder ungenießbar sein. Vielleicht findet ja Wladimir der Wahnsinnige doch noch das rote Knöpfchen, nach dem er so verzweifelt sucht. Dann müssen wir uns wirklich keine großen Sorgen mehr machen.

Interview: Andrea Herdegen



Unser Sonntagsstar

Ulrich Tukur, 1957 in Viernheim bei Mannheim als Ulrich Gerhard Scheurlen geboren, ist einer der bekanntesten deutschen Schauspieler. Für seine darstellerischen Leistungen hat er viele Preise erhalten, vom Adolf-Grimme-Preis über die Goldene Kamera bis hin zum Goldenen Bären bei der Berlinale. Tukur, der mit seinen „Rhythmus-Boys“ auch Musik macht, spielt seit 2010 den „Tatort“-Kommissar Felix Murot. Er ist in zweiter Ehe mit der Fotografin Katharina John verheiratet. Das Paar lebt in Berlin-Schöneberg.



Der Film

Bürgermeister Martin Sommer (Sebastian Bezzel, im Foto rechts) hat Probleme. Lauterbronn im Taubertal ist idyllisch, aber strukturschwach. Silberstreif am Horizont ist das lukrative Angebot des international agierenden Getränkeherstellers Pure Aqua in Gestalt seines Deutschland-Repräsentanten Rainer Gebhard (Ulrich Tukur, links).

„Bis zum letzten Tropfen“, der Fernsehfilm am ARD-Themenabend „#unserWasser“, läuft am 16. März um 20.15 Uhr im Ersten. Eine Doku dazu wird im Anschluss um 21.45 Uhr ausgestrahlt.

Na So! was ...

5 So!
Promis

Hier arbeitet einer mächtig an seiner Hollywood-Karriere: Schauspieler **Matthias Schweighöfer** hat eine Rolle im Thriller „Heart of Stone“ bekommen. Der 40-Jährige spielt damit an der Seite von Stars wie Gal Gadot, bekannt aus „Wonder Woman“. Bei dem Film handelt es sich um eine Netflix-Produktion, deren Inhalt noch geheim ist. Für den gebürtigen Berliner ist das nicht die erste US-Rolle. Bereits im Zombie-Gemetzel „Army of the Dead“ spielte er eine Hauptrolle. Immer an seiner Seite ist Freundin Ruby O. Fee. Die beiden sind seit drei Jahren ein Paar und ziehen auch in Amerika alle Blicke auf sich. Zum Beispiel bei einer Filmpreisverleihung in Santa Monica, wo sie auf dem roten Teppich kürzlich heiß begehrtes Fotomotiv waren.



Überall in Europa ist die Hilfsbereitschaft für die Menschen aus der Ukraine groß. Auch Promis sind sich nicht zu schade und packen an, wo es geht. Schauspielerin **Ursula Karven** zum Beispiel öffnet sogar ihre Haustür. Die 57-Jährige nimmt eine ukrainische Familie auf, die vor dem Krieg auf der Flucht ist. Wer da zu ihr kommt, weiß

sie bisher gar nicht. Der Kontakt sei über die Deutsche Schule in Kiew zustande gekommen, erzählte sie in dieser Woche dem Sender RTL. In den nächsten Tagen sollen die Menschen bei ihr eintreffen. Die Schauspielerin ist bekannt für ihr Engagement. Schon lange ist sie zum Beispiel Patin eines Projektes, das Kindern und Jugendlichen bei der Verarbeitung traumatischer Erlebnisse helfen soll.

Im echten Leben heißt er **Alexander Bojcan** und auch sonst gibt es ziemlich viele Dinge, die die Menschen bisher nicht über den Humoristen und Schauspieler Kurt Krömer wissen. In dieser Woche erschien das erste Buch des 47-Jährigen. Unter dem Titel „Du darfst nicht alles glauben, was du denkst: Meine Depression“ schildert der Berliner eine dunkle Seite seines Lebens. Über viele Jahre hinweg war er Alkoholiker. Nach dem Entzug folgte die Depression. Diese hatte ihren Höhepunkt im Herbst 2020, als Kurt Krömer kaum noch aus dem Bett kam. Im März vergangenen Jahres sprach er dann erstmals öffentlich über seine Krankheit. Sein Buch war jetzt auch ein Weg zurück ins Leben.



Erst mal doch nicht zurück auf die Bühne geht es für Komiker **Chris Tall**. Der 30-Jährige wollte nach der Corona-Zwangspause eigentlich im März, April und Mai auf Tour gehen – doch eine anstehende Operation macht ihm jetzt einen Strich durch die Rechnung. Der Stand-up-Comedian wird für längere Zeit ausfallen – Grund sind

starke Schmerzen im Fuß, die Chris Tall schon länger plagten und jetzt eine OP notwendig machen. Alle seine Live-Auftritte in den nächsten drei Monaten wurden daher ersatzlos abgesagt. Auch die TV-Auftritte sind gestrichen. „Glaubt mir Leute, ich kriege selber das Kotzen. Ich habe mich so, so, so drauf gefreut“, teilte er den Fans via Instagram mit.